

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

**1080. Preuß, Paul. 1916. "Wirtschaftliche Werte in den Deutschen Südseekolonien." [Economic values of the German South Seas colonies]. *Der TROPENPFLANZER* 19, n° 8, pp. 1–48.**

First part of a major review article on the economic significance of the German colonies in Oceania, written during World War I in response to the confiscation of German colonial property not only in the colonies occupied by Japan, Australia and New Zealand, but also in response to the capital confiscated in neutral countries. Reviews the products of the German colonies in Africa and the colonies in the Pacific and shows how the loss of the colonies has created problems for local supply of spices and raw materials. Expresses the opinion that Turkey (then an ally of the Germans) might be able to assist. Shows the level of German capital investment in Samoa and New Guinea and compares it favourably with the German investment in the African colonies. Provides a statistic (1899–1914) for the German government subsidies to the administration and development of the colonies of New Guinea, Samoa and the (1898 acquired) Micronesian territories as well as a table summarising the government earnings from these colonies. Preuß argues that the German South Seas colonies were never as well known and as popular as the German colonies in Africa, possibly due to the distances involved and the sparsity of communications. A summary of the history of acquisition and development of the colonies (until 1914) is given.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

DER  
**TROPENPFLANZER**

☒ ☒ ZEITSCHRIFT FÜR ☒ ☒  
**TROPISCHE LANDWIRTSCHAFT.**

19. Jahrgang.

Berlin, August 1916.

Nr. 8.

**Wirtschaftliche Werte in den deutschen Südseekolonien.**

Von Paul Preuß.

Der Wirtschaftskrieg und die Kolonien. Nachdem England in dem zur Befestigung seiner Weltherrschaft gegen Deutschland entfesselten Kampfe seine ersten Kriegsziele, die schnelle Niederwerfung der deutschen Heere durch die vereinigten Streitkräfte seiner Verbündeten und die Vernichtung der deutschen Flotte nicht erreicht hat und auch seine Aushungerungspläne gegen die Mittelmächte nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt sieht, schickt es sich an, auf handelspolitischem Wege den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands herbeizuführen, und organisiert einen über die ganze Welt ausgedehnten Wirtschaftskampf nach Friedensschluß. Schon von Beginn des Krieges an hat es mit der dem Briten eigenen rücksichtslosen Energie und Gewissenlosigkeit seine Maßnahmen zur Schädigung des deutschen Besitzes und Handels im Auslande getroffen. Die Internierung aller in England und seinen Kolonien lebenden Deutschen in Konzentrationslagern, Beschlagnahme ihres Privateigentums, Sequestration der Geschäftsunternehmungen mit darauffolgender Verbrennung der Geschäftsbücher, Aufhebung der Patente, Ausspionieren aller Geschäftsgeheimnisse — kein Mittel ist unversucht geblieben. Überall ist man bemüht, den Deutschen die alten Handels- und Verkehrswege zu sperren und sich an ihre Stelle zu setzen. Alle uns feindlichen Staaten möchte man zu einem wirtschaftlichen Interessenverband zusammenschließen. Fortan sollen deutsche Waren in allen diesen Ländern boykottiert, und das Anlaufen deutscher Schiffe soll verboten werden. Auch für die neutralen Länder ist eine schwarze Liste der dort ansässigen deutschen Firmen veröffentlicht worden, mit denen kein Neutraler, der mit England in Geschäftsverbindung steht, Handel treiben darf. Durch Vorzugstarife für die Verbündeten und günstige Behandlung der Neutralen will man versuchen, der deutschen Industrie die Absatz-

märkte zu verschließen und sie vom Welthandel zu verdrängen. Man hat sogar vorgeschlagen, Deutschland für eine Reihe von Jahren alle Ausfuhrgeschäfte zu verbieten, indem man ganz außer acht läßt, daß eine unerläßliche Vorbedingung für die Ausführung solcher Maßnahmen doch zunächst eine vollständige Niederwerfung Deutschlands wäre.

Wenn auch vorauszusehen ist, daß die meisten Pläne unserer Feinde nicht zur Ausführung kommen und auch nicht von dem erwünschten Erfolge, wohl aber von gegenteiligen Wirkungen begleitet sein werden, und Deutschland seinerseits bei den kommenden Friedensverhandlungen, bei denen dieses Mal wirtschaftliche Momente zweifellos eine große Rolle spielen werden, seine Gegenmaßnahmen treffen wird, so liegt es doch auf der Hand, daß sich nach Friedensschluß zunächst starke Störungen in dem wechselseitigen Zusammenarbeiten der Völker in Handel und Industrie bemerkbar machen werden. Von langer Dauer können dieselben allerdings schwerlich sein, denn die Völker sind in zu vielen Beziehungen voneinander abhängig und aufeinander angewiesen. Kein Volk der Erde ist imstande, alle seine Bedürfnisse aus seinem eigenen Lande zu befriedigen. Handel und Verkehr ziehen ihre Fäden hinüber und herüber. Schließt ein Land sich gegen die direkte Einfuhr einer Ware ab, so gelangt letztere dennoch auf Umwegen, und dann durch den Zwischenhandel verteuert eventuell hinein. Deutschland aber steht in vielen Zweigen der Industrie unerreicht oder in führender Stellung da. Wissenschaftliche Erziehung, kluge Geschäftsmethoden, Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Kunden, Sprachtalent und rastloser Fleiß sichern dem deutschen Kaufmann die Überlegenheit über fremdländischen Wettbewerb. Schließlich wird doch bei dem Bezuge und der Lieferung von Waren derjenige das Geschäft machen, der am billigsten, besten und zuverlässigsten und zu den günstigsten Bedingungen liefert.

Zunächst aber wird Deutschland im Welthandel vielfach wieder von vorn anfangen müssen, da ja nicht nur unsere augenblicklichen Feinde, sondern auch die Neutralen, und besonders Nordamerika, die Zeit unserer Bedrängnis und Abgeschlossenheit ausgenutzt haben, um sich an unsere Stelle zu setzten, und um bei einem jährlichen Bedarf an Rohstoffen aus dem Auslande, der sich auf mehr als drei Milliarden Mark beläuft, unsere Handelsbilanz wieder aktiv zu gestalten, wird es der angestrengtesten Tätigkeit der Industrie und des Handels und langer Zeit bedürfen.

Einen gewissen Ersatz für die sich in den jetzt feindlichen Ländern uns verschließenden Märkte kann zwar allmählich das

mitteleuropäische Wirtschaftsgebiet mit der asiatischen Türkei bieten. Auch ist durch die Neuorientierung der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse und durch bedeutungsvolle Erfindungen während des Krieges Deutschland selbständiger geworden als irgendein Land Europas, aber in dem Bezuge von vielen gewerblichen Rohstoffen und Kolonialprodukten bleibt es doch immer vom Auslande abhängig. Die Frage der Rohstoffversorgung, welche dauernd unser Wirtschaftsleben beherrscht, wird sofort nach Friedensschluß eine ganz besonders brennende werden, und ihre Lösung wird uns vielleicht größere Schwierigkeiten bereiten als die Frage des Absatzes der Industrieprodukte. Die Rohstoffe bedeuten die Nahrung für den Volkskörper, ohne deren geregelte Zufuhr er nicht gedeihen kann. Ohne die Befriedigung des Bedarfes an Rohstoffen, die der Industrie das notwendige Material liefern, ist auch ein nennenswerter Export von Industrieprodukten nicht denkbar.

Zwar haben andererseits England und seine Kolonien sowie unsere anderen Gegner ein sehr dringendes Interesse daran, ihre überflüssigen Rohstoffe und Kolonialprodukte, wie Wolle, Jute, Kautschuk, Kakao, Tee usw., an uns abzusetzen — und Deutschland stellt selbst ohne Mitteleuropa mit seinen 68 Millionen Einwohnern einen der besten Abnehmer dar —, aber sie sind bemüht, durch Ankauf aller ihnen erreichbaren Rohstoffe sich gleichsam Lieferungsmonopole, wenigstens für die Zeit unmittelbar nach Friedensschluß, zu verschaffen, um uns so die Rohstoffe nach Belieben verteuern zu können, und beabsichtigen, später unsere Wiederversorgung mit denselben unter Kontrolle zu behalten. Zu dem gleichen Zwecke schlägt man in England unter Wiederaufnahme des alten Chamberlainschen Projektes die Aufgabe des Freihandels und die Bildung eines geschlossenen, durch Zollschranken geeinten Wirtschaftsblocks mit den Dominien und Kolonien vor, an den auch Frankreich und die anderen feindlichen Staaten angegliedert werden sollen. So hofft man auf die Mittelmächte dauernd einen gewaltigen wirtschaftlichen Druck ausüben zu können.

Um Deutschland dauernd außerstand zu setzen, sich Rohstoffe aus eigenen Ländern zu beschaffen, hat man den Krieg von vornherein in die Kolonien getragen, unbekümmert um den Schaden, den das Ansehen der weißen Rasse gegenüber den farbigen Eingeborenen dadurch erleiden mußte. Die Eroberung fast aller unserer Kolonien ist unseren vereinten Feinden gelungen. Nur Ostafrika leistet noch Widerstand gegen Engländer, Buren, Inder, Belgier und Portugiesen. Im Stillen Ozean haben sich die Japaner auf den zu Neuguinea gehörigen Inselgruppen der Marshalls, Karolinen,

Palaus und Marianen eingenistet, während die Australier Neuguinea mit dem Bismarckarchipel und die Neu-Seeländer Samoa besetzt und in Verwaltung genommen haben. Die Engländer haben sich dem Vernehmen nach gegenüber der Union in Südafrika und gegenüber der Commonwealth in Australien die endgültige Verfügung über die von diesen eingenommenen Gebiete bei Friedensschluß vorbehalten und betrachten offenbar unsere eroberten Kolonien als kostbare Faustpfänder, so daß sie in der günstigen Lage sind, entweder — im Falle ihres Sieges — die Kolonien behalten, oder andernfalls, bei weniger glücklichem Ausgange des Krieges, sie im Austausch wieder herausgeben zu können. — Wenn sie aber die ungeheuren von ihnen eroberten Gebiete den geringen, von Deutschland in Frankreich, Belgien und Rußland besetzten Länderstrecken gegenüberstellen, so bedarf es kaum eines Hinweises darauf, daß auch Tausende von Quadratmeilen von den durch militärische Spaziergänge besetzten afrikanischen Gebieten nicht die wenigen, durch ungeheure Opfer erkämpften Quadratmeilen in den wertvollsten Industriebezirken Frankreichs und Belgiens aufwiegen können. Der Spekulationswert aller deutschen Kolonien wird von Wohltmann auf etwa 5 Milliarden Mark geschätzt, derjenige der besetzten Gebiete Frankreichs und Belgiens aber auf 12 bzw. 60 Milliarden Mark.

Für den Fall, daß sie zur Herausgabe der eroberten Kolonien gezwungen werden sollten, haben Engländer und Franzosen ihr Möglichstes getan, um das Ansehen der Deutschen in den Augen der Eingeborenen zu schädigen, so daß es zur Wiederherstellung des früheren Ansehens einer sehr bedeutenden Machtentfaltung bedürfen wird. Wenn wir es nicht selbst wüßten, so müßte das Vorgehen unserer Feinde gegen unsere Kolonien uns von dem hohen Werte derselben für Deutschland überzeugen. Darum müssen wir unsere Kolonien wiedererlangen, die wir in dreißigjähriger fleißiger Arbeit zur Blüte gebracht haben, in denen deutsches Blut geflossen ist, und die uns deshalb ans Herz gewachsen sind. Wir sind es den tapferen Verteidigern derselben und allen denen schuldig, die voll Vertrauen auf die Machtstellung des Deutschen Reiches ihre Arbeit und ihre Vermögen den Kolonien gewidmet haben. Mit einer Preisgabe derselben würde die deutsche Weltgeltung für immer verloren und unser Ansehen in Afrika und an den Gestaden des Stillen Ozeans und im ganzen fernen Osten dahin sein. Der koloniale Gedanke ist glücklicherweise schon so tief in alle Schichten des deutschen Volkes gedrungen, daß sich die große Mehrheit Deutschland ohne Kolonien nicht mehr denken kann, mögen diese nun für Siedlungszwecke, oder als Absatzgebiete für unsere Industrieprodukte, oder als

Stützpunkte für unsere Handelsflotte und Marine, oder als Lieferanten für die von uns benötigten Rohstoffe in Betracht kommen. Selbst die Arbeiterbevölkerung weiß, daß durch eine ungehinderte Zufuhr von kolonialen Rohstoffen die Arbeitsverhältnisse gesichert und verbessert werden und ihre Lebenshaltung stark beeinflußt wird. Das Bedürfnis nach dem Besitze eigener Kolonien wird nach Beendigung des Krieges um so lebhafter sein, als nach den schon von jeher in den französischen, jetzt aber auch in den englischen Kolonien, wie in Singapore, Hongkong, Colombo, gemachten Erfahrungen schwerlich viele Deutsche Lust verspüren werden, sich dort wieder niederzulassen. Vielmehr steht zu erwarten, daß auch aus dem anderen Auslande eine große Anzahl enttäuschter und mißhandelter Deutscher in ihre alte Heimat zurückkehren und eine anderweitige Betätigung, und zwar mit Vorliebe in den Kolonien, suchen wird. Einem solchen mit Freuden zu begrüßenden Zusammenschlusse des Deutschtums aber müssen die Wege geebnet werden, denn deutsche Siedlungen in fremden Ländern haben stets weit mehr zu einer Bereicherung dieser Staatswesen, als zur Stärkung des Deutschtums beigetragen. Darum muß die Notwendigkeit des Besitzes eigener Kolonien immer wieder betont werden, da sich leider stets wieder vereinzelt Stimmen vernehmen lassen, die den Besitz von Kolonien für wenig erstrebenswert erklären, weil wir dieselben jetzt doch nicht haben erfolgreich verteidigen können, und weil wir in dem Besitze von Kolonien im Grunde genommen stets von der Gnade Englands abhängig sein werden, solange dieses die Oberherrschaft über die Meere besitzt. Die Richtigkeit dieser Argumente anerkennen, hieße die Daseinsberechtigung aller Kolonien, mit Ausnahme der englischen, bestreiten. Aber die Geschichte hat gelehrt, daß die Oberherrschaft über die Meere stets von einem Volke auf das andere übergegangen ist. Die jetzige Verteilung der Mächte kann sich sehr leicht ändern, und es werden sich Mittel und Wege finden lassen, um sich den Besitz von Kolonien in Zukunft zu sichern. Ein Verzicht Deutschlands auf Kolonien kann daher niemals ernstlich in Frage kommen.

Aber nicht allein muß die Wiedererlangung und Festigung unserer Kolonien als eine unerläßliche Forderung aufgestellt werden, sondern es muß auch eine der jetzigen Weltmachtstellung und wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands entsprechende Erweiterung sowie die Abrundung und zweckmäßige, eine eigene Verteidigung ermöglichende Ausgestaltung unseres Kolonialbesitzes angestrebt werden. Wir müssen in die Lage kommen, uns in dem Bezuge der für unsere Volkswirtschaft notwendigen Rohstoffe und Nahrungs-

und Futtermittel, für die wir dem Auslande mit drei Milliarden Mark jährlich tributpflichtig sind, wenigstens bis zu einem gewissen Grade vom Auslande unabhängig zu machen. Deutschland ist bei dem Erwerb von Kolonien seinerzeit zu spät gekommen, und eine Auswahl derselben nach irgendwelchen sachlichen Gesichtspunkten ist ihm unmöglich gewesen. Mit der Entwicklung der neuerworbenen Gebiete beschäftigt, haben wir es verabsäumt, uns ein unserer Volkswirtschaft entsprechendes Kolonialreich zu schaffen, während wir zusahen, wie die Franzosen ihre koloniale Herrschaft über einen großen Teil von ganz Afrika ausdehnten. Jetzt wird der Zeitpunkt gekommen sein, unser Versäumnis wieder gut zu machen. Vor allem werden wir unser Augenmerk zu richten haben auf Gebiete mit dichter Bevölkerung, denn arbeitende Hände haben wir zur Entwicklung unserer Kolonien mehr als alles andere nötig. Die eingeborene Bevölkerung in unseren jetzigen Kolonien genügt nicht zu einer umfassenden und energischen Entwicklung derselben, zumal es der vollständigen Ausnutzung sämtlicher wirtschaftlichen Möglichkeiten bedürfen wird, wenn wir unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen wollen.

Was Größe der Ländergebiete, Bodenbeschaffenheit und Klima anbetrifft, könnten unsere jetzigen Kolonien dem Mutterlande in einer ganzen Anzahl von Rohstoffen die Unabhängigkeit vom Auslande ermöglichen. Nur darf Unabhängigkeit vom Auslande nicht mit der Deckung des ganzen Bedarfes identifiziert werden. Vielmehr kann die Unabhängigkeit schon dann als erreicht angesehen werden, wenn ein so beträchtlicher Teil des Gesamtbedarfes erzeugt wird, daß dadurch die Preise entscheidend beeinflußt werden. Als die wichtigsten dieser Produkte, auf deren Bezug aus den Kolonien Deutschland angewiesen ist, da die heimische Landwirtschaft sich nicht mit ihrer Erzeugung befaßt, sind die Ölrohstoffe und Fasern zu nennen. Auf den Südseeinseln finden sich hervorragend günstige Anbaugelände für die Kokospalme in so ausgedehntem Maße, daß dort der Gesamtbedarf Deutschlands an Kopra zur Bereitung von Speisefetten unter gleichzeitiger Gewinnung von Edelfuttermitteln gedeckt werden könnte. Beträchtliche Quantitäten von Ölrohstoffen können auch Kamerun und Togo aus der Ölpalme liefern, während Schibutter, Sesam, Erdnüsse usw. in weit größeren Mengen als bisher in allen unseren afrikanischen Tropenkolonien erzeugt werden können. Ostafrika deckt bereits fast den ganzen Bedarf Deutschlands an Sisalhanf und ist imstande, mehr als den Gesamtverbrauch zu erzeugen. Für die Erzeugung von Baumwolle gibt es in Ostafrika, Togo und im Innern von Kamerun günstige Anbaugelände,

jedoch sind dieselben leider nicht so ausgedehnt, daß ein beträchtlicher Teil des Bedarfes von Deutschland an Baumwolle dort gedeckt werden könnte. Hier wird die asiatische Türkei helfend eintreten können. Ebenso liegen die Verhältnisse bei einer Anzahl von Genuß- und Nahrungsmitteln, wie bei dem Tabak, dessen gutes Gedeihen in Neuguinea und in Kamerun nachgewiesen ist. Weit günstiger wiederum gestaltet sich die Sachlage bei dem Kakao, der als Massenprodukt in Kamerun und als Qualitätsprodukt in Samoa und Neuguinea gewonnen wird, und bei dem Kautschuk. Etwas weniger aussichtsvoll ist der Anbau von Kaffee und Tee, aber auch dafür gibt es geeignete Höhenlagen in Ostafrika, Kamerun und Neuguinea. — Für Gewürze, wie Muskatnuß, Vanille und Gewürznelken, bieten besonders die Südseeinseln gute Wachstumbedingungen, denn die Verhältnisse liegen dort ähnlich wie auf den als Gewürzinseln bekannten kleinen Molukken. — Gerbstoffe können aus den in großer Ausdehnung in Kamerun, Ostafrika und Neuguinea vorhandenen Mangrowebeständen gewonnen werden, und auch für den Anbau von Gerbstoff liefernden Pflanzen sind die Bedingungen gegeben. — Für tierische Produkte, wie Wolle und Häute, kommt besonders Südwestafrika in Betracht. An Bodenschätzen kann das Inselgebiet von Neuguinea Phosphate in ausreichender Menge liefern, um den Bedarf der deutschen Landwirtschaft an Phosphorsäure mit Hilfe der heimischen Produktion von Thomasmehl und Knochenmehl vollständig zu decken. Diamanten gibt es in Südwestafrika, Gold und Platin in Neuguinea, Kupfererze gleichfalls in Südwestafrika in reichlicher Menge, Petroleum in Kaiser-Wilhelms-Land.

Man wird demgegenüber vielleicht auf die scheinbar geringfügigen bisherigen Leistungen unserer Kolonien hinweisen, die doch nur einen kleinen Bruchteil unseres Bedarfes an Rohstoffen, Nahrungs- und Futtermitteln liefern, und allerdings hatte die Einfuhr aus unseren gesamten Kolonien im Jahre 1913 nur den Wert von 53 Mill. M., also nur von etwa einem Zweihundertstel der Gesamteinfuhr Deutschlands. An Edelfuttermitteln führten wir für 16, Mill. Mark aus deutschen Kolonien ein gegenüber einer Gesamteinfuhr im Werte von 352 Mill. M. An Kakao wurden 5655½ t aus unseren Kolonien eingeführt, während der Verbrauch Deutschlands in demselben Jahre das Zehnfache, nämlich 55 085 t betrug, und an Kopra erzeugten unsere Kolonien im Jahre 1912 nur 32 900 t, während der Verbrauch sich auf 183 200 t belief. Aber man darf nicht außer acht lassen, daß Deutschland erst vor 30 Jahren in die Reihe der kolonisierenden Mächte eingetreten ist, und daß die Entwicklung unserer Kolonien naturgemäß anfangs sehr langsam gewesen ist. Unsere



Kolonialprodukte mußten sich den heimischen Markt erst erobern und hatten Mühe, sich gegenüber denjenigen aus alten Kolonialländern zu behaupten. Man begegnete den besonders durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee vertretenen Bestrebungen zur Einführung von Erzeugnissen aus unseren Kolonien und zur Förderung der kolonialen Landwirtschaft nicht gleich anfangs mit dem nötigen Verständnis, da der Endzweck dieser Bemühungen, Deutschland in dem Bezuge seiner Kolonialprodukte vom Auslande möglichst unabhängig zu machen, vielen überflüssig erschien, weil ja Produkte aus allen möglichen fremden Produktionsgebieten in ausreichenden Mengen angeboten wurden. Niemand hätte früher die Entfesselung eines Wirtschaftskampfes, wie er jetzt vorbereitet wird, für möglich gehalten. — Es ist vorauszusehen, daß die Entwicklung unserer Kolonien von jetzt ab mit weit größerer Energie angestrebt werden wird, als es in früheren Jahren der Fall gewesen ist, und es ist nur zu befürchten, daß es nach Beendigung des Krieges an dem nötigen Kapital fehlen wird.

Neben der nicht nur von allen Kolonialfreunden, sondern von der Mehrheit des deutschen Volkes aufgestellten und von der Reichsregierung betonten unerläßlichen Forderung auf Wiedererlangung unserer Kolonien wird von einigen Wirtschaftspolitikern das Projekt der Organisation eines einheitlichen mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes von der Nordsee bis zum Persischen Golf, von Helgoland bis Bagdad, verfochten, und man geht sogar so weit, ihm gegenüber die Erwerbung von Kolonien als unwichtig, wenn nicht unnötig hinzustellen. Zweifellos kann ein solcher 150 Millionen Menschen fassender Verband, abgesehen von seiner politischen Bedeutung, ein machtvolles Gegengewicht gegen das Wirtschaftsbündnis unserer Feinde darstellen und Deutschland besser zum Kampfe gegen dieselben befähigen, als wenn es allein stände, und die hohen Erwartungen, die an die Ausführung dieses Projektes geknüpft werden, erscheinen in vielen Beziehungen gerechtfertigt. Eines aber ist sicher: Mag das Wirtschaftsgebiet auch im Osten bis über die Grenzen von Persien hinaus und im Süden bis nach Ägypten und dem Sudan ausgedehnt werden — die eigenen und besonders die tropischen Kolonien kann es uns nicht ersetzen, und auf eine energische Betätigung in den Kolonien und in der ganzen Welt darf Deutschland zugunsten der mitteleuropäischen Wirtschaftspolitik nicht verzichten.

Allerdings kann die Türkei, und besonders die asiatische, unsere heimische Produktion vielfach in willkommener Weise ergänzen und uns anderseits mit mancherlei Stoffen versehen, bei deren Bezug

wir bisher auf andere Länder angewiesen gewesen sind. Sie kann uns liefern: Baumwolle, Wolle, Hanf, Seide, Häute und Leder, Tabak, und zwar besonders Zigarettentabak, Gummi, Opium und andere Drogen und Medizinalpflanzen, verschiedene Öle und Ölsaaten, wie Olivenöl, Sesam, Erdnüsse, Baumwollsaat, Leinsaat, auch ätherische Öle, ferner Gerbstoffe verschiedener Art, Getreide, wie Braugerste, Spezialweizen, Roggen, Mais, Hafer und Reis, Früchte, wie Feigen, Mandeln, Rosinen, Haselnüsse, auch etwas Kaffee, vor allem aber Erze, wie Kupfer, Chrom, Wolfram, Mangan und andere Bodenschätze, wie z. B. Erdöl und Phosphat. — Günstigstenfalls, und unter Hinzutreten von Persien und Ägypten, könnte bei Aufwendung von genügendem Kapital im Laufe der Zeit allmählich ein Drittel oder vielleicht die Hälfte des deutschen Bedarfes an den genannten Stoffen von dort gedeckt werden. Aber es handelt sich hierbei fast nur um subtropische Erzeugnisse. Für den Bezug von echt tropischen Rohstoffen, wie Kopra, Kautschuk, Kakao, Kaffee, Gewürze usw., werden wir stets auf die Tropenkolonien angewiesen bleiben.

Kann so eine Meinungsverschiedenheit über die Notwendigkeit des Besitzes von Kolonien im allgemeinen und des Wiedererwerbes unserer Kolonien im besonderen nicht mehr bestehen, so macht sich dagegen eine große Verschiedenheit in den Meinungen über die Gestaltung des neuen Kolonialreiches geltend. Ohne in Erörterungen über Einzelheiten einzugehen, kann man eine große Übereinstimmung in der Forderung einer stärkeren kolonialen Betätigung in Afrika feststellen, und die hohe Bedeutung der Bildung eines geschlossenen deutschen mittelafrikanischen Kolonialreiches bedarf wohl kaum einer besonderen Darlegung. Dagegen gehen die Meinungen über die Zweckmäßigkeit des Wiedererwerbes der Südseekolonien stark auseinander, und zwar, weil man den dortigen Verhältnissen nicht nur im Volke, sondern auch im Kreise von Kolonialfreunden vielfach fremd gegenübersteht und die wirtschaftliche Bedeutung dieser Kolonien aus Unkenntnis weit unterschätzt, während man andererseits auf die politischen Nachteile, die der Besitz von Neuguinea und Samoa dem Deutschen Reiche bringen kann, ein sehr hohes Gewicht legt. In der Tat sind es ausschließlich Bedenken politischer Natur, die für einen Austausch und gegen den Wiedererwerb der Südseekolonien ins Feld geführt werden. Man sieht Verwicklungen voraus bei der sich anbahnenden Aufteilung des Stillen Ozeans unter den drei angrenzenden Großmächten Japan, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England-Australien. Man verweist auf die weite Entfernung vom Mutterlande, den durch keinerlei Etappen dahin gesicherten Weg und die

dadurch entstehenden Schwierigkeiten bei der Verteidigung. Von anderer Seite wird aber der außerordentlich hohe Wert gerade von Neuguinea in seiner weit vorgeschobenen Stellung für die Welt- und Kolonialpolitik Deutschlands hervorgehoben, und die Bedeutung, die es durch gut befestigte Flottenstützpunkte und Funkenstationen erlangen muß, betont. Unser Zurückweichen aus der Südsee wird mit Recht als eine schwere Schädigung des Ansehens der Deutschen im ganzen Osten dargestellt. Gegenüber den Erwägungen politischer Natur, die teils für, teils gegen den Wiedererwerb der Südseekolonien sprechen, sind die Betrachtungen wirtschaftlicher Art allzusehr in den Hintergrund getreten. Da es aber in jedem Falle, mag es sich nun um einen Wiedererwerb oder um einen Austausch handeln, notwendig ist, sich über den wirklichen Wert des betreffenden Objektes klar zu sein, so erscheint eine Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Werte von Neuguinea und Samoa angezeigt.

Für die Beurteilung des relativen Wertes mag die folgende aus den statistischen Angaben des Reichs-Kolonialamtes zusammengestellte Übersicht über die in den Südseekolonien im Vergleich zu den afrikanischen Tropenkolonien investierten Kapitalien sowie über Ausfuhr, Einfuhr und die Plantagen dienen.

1912.

	Inves- tiertes Kapital	Ausfuhr	Einfuhr	Gesamt- handel	Plantagen- statistik. Bebaute Fläche
	Millionen M.	M.	M.	M.	ha
Ostafrika . . . . .	107	31 418 382	50 309 164	81 727 546	106 292
Kamerun . . . . .	96	23 336 212	34 241 582	57 577 794	28 225
Togo . . . . .	4,5	9 958 903	11 427 831	21 386 734	1 343
Neuguinea . . . . .	50,48	12 086 806	9 207 059	21 293 865	32 264
Samoa . . . . .	51,25	5 044 485	4 994 401	10 038 886	10 702

Wir ersehen hieraus, daß die in der Südsee investierten Kapitalien im Betrage von 101,73 Mill. M. ungefähr die gleiche Höhe haben wie die in Ostafrika und Kamerun angemeldeten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die genannten 102 Mill. nur einen Bruchteil von dem wirklichen Werte der Unternehmungen in Neuguinea und Samoa ausmachen und durchaus kein Bild von den tatsächlichen in der Kolonie steckenden Vermögenswerten geben. Ich komme hierauf noch später zurück. — Im Plantagenbau stehen die Südseekolonien zwischen Ostafrika und Kamerun und übertreffen letzteres um ein Bedeutendes. Im Handel dagegen erreichen sie

von den afrikanischen Kolonien nur Togo und stehen hinter Ostafrika und Kamerun zurück. In sich aber bieten auch die Handelsverhältnisse insofern ein günstiges Bild, als der Wert der Ausfuhr den Wert der Einfuhr übertrifft, die Handelsbilanz also eine aktive ist, während sie in allen afrikanischen Kolonien eine passive ist.

Einen Vergleich mit den afrikanischen Kolonien haben die Südseekolonien um so weniger zu scheuen, als mehrere der größten und erfolgreichsten deutschen Pflanzungsunternehmungen hier ihren Sitz haben und als sie Bodenschätze von außerordentlich hohem Werte bergen. Dabei ist die erfreuliche und in den letzten drei Jahren immer rascher fortschreitende Entwicklung mit ungemein geringen Mitteln erreicht worden. Neuguinea und Samoa sind von dem Reiche stets etwas stiefmütterlich behandelt worden. Der Reichszuschuß hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen und belief sich in der ganzen Zeit von 1899 bis 1914 auf noch nicht 21 Mill. M.

**Reichszuschuß.**

J a h r	Neu-Guinea, altes Schutzgebiet M.	Neuguinea, Inselgebiet M.	Samoa M.
1899 . . . . .	657 000	465 000	—
1900 . . . . .	848 500	370 000	52 000
1901 . . . . .	709 700	286 500	146 000
1902 . . . . .	722 000	305 000	170 400
1903 . . . . .	882 500	377 650	250 000
1904 . . . . .	907 500	168 400	235 450
1905 . . . . .	852 436	161 095	222 150
1906 . . . . .	1 168 963	482 550	323 331
1907 . . . . .	1 153 925	325 300	179 841
1908 . . . . .	1 141 569	383 369	144 482
1909 . . . . .	1 064 835	Kein Zuschuß	Kein Zuschuß
1910 . . . . .	727 092	mehr	mehr
1911 . . . . .	759 597		
1912 . . . . .	1 207 543		
1913 . . . . .	1 327 267		
1914 . . . . .	1 717 022		
Zusammen . .	15 847 449	3 324 864	1 723 654
	3 324 864		
	1 723 654		
	20 895 967		

Bemerkenswert ist, daß sowohl Samoa als auch das Inselgebiet von Neuguinea seit dem Jahre 1909 keinen Zuschuß mehr benötigten, sondern die Kosten der Verwaltung aus eigenen Mitteln bestritten. Die aus den Zollgefällen und Verwaltungseinnahmen verschiedener Art sich ergebenden Einnahmen zeigten folgende stetig steigende Zahlen:

**Einnahmen aus Zöllen, Abgaben, Gebühren usw.**

J a h r	Neu-Guinea, altes Schutzgebiet M.	Neu-Guinea, Inselgebiet M.	Samoa M.
1900 . . . . .	75 000	—	52 000
1901 . . . . .	100 000	25 000	120 000
1902 . . . . .	100 000	33 100	271 000
1903 . . . . .	107 500	50 950	291 000
1904 . . . . .	108 500	160 200	350 550
1905 . . . . .	323 120	184 030	394 210
1906 . . . . .	335 277	132 815	485 949
1907 . . . . .	361 300	137 141	555 753
1908 . . . . .	381 900	175 171	560 100
1909 . . . . .	744 000	577 275	607 700
1910 . . . . .	1 270 930		595 860
1911 . . . . .	1 379 110		826 700
1912 . . . . .	1 556 585		874 170
1913 . . . . .	1 754 935		970 820
1914 . . . . .	2 095 810		1 086 320
	(Voranschlag)		

Die Schutzgebiete in der Südsee und besonders Neuguinea sind in weiten Kreisen des deutschen Volkes stets wenig bekannt und nicht so populär gewesen wie die afrikanischen Kolonien. Zum großen Teil lag dieses an ihrer weiten Entfernung vom Mutterlande und den dadurch bedingten Verkehrsschwierigkeiten. Dazu kam die langsame und umständliche Nachrichtenvermittlung, denn erst unmittelbar vor Kriegsausbruch war Neuguinea durch drahtlose Telegraphie an den Weltverkehr angeschlossen worden. Aber in der Hauptsache sind die Gründe für das geringe Interesse, das die Öffentlichkeit besonders dem Schutzgebiete von Neuguinea bisher entgegengebracht hat, in der Art der Besitzergreifung und der Verwaltung zu suchen, die jahrelang einen privaten Charakter trug.

Geschichtliche Entwicklung der deutschen Südseekolonien. Werfen wir hier einen kurzen Rückblick auf die Geschichte von Neuguinea und Samoa! Die Besitzergreifung von Neuguinea erfolgte im Jahre 1884 durch ein Konsortium von weitblickenden, patriotischen und opferwilligen Männern unter der kraftvollen Führung des Geheimen Kommerzienrates Adolph von Hansemann, nachdem schon mehrere Jahre vorher deutsche Firmen, wie Godeffroy (1873) und Hernalshausen (1879), dort Fuß gefaßt hatten. Aus dem Konsortium bildete sich die Neuguinea-Compagnie, in deren Hände kraft eines Kaiserlichen Schutzbriefes die Oberhoheit über das neuerworbene Gebiet gelegt wurde. Bis zum Jahre 1898 wurde das Schutzgebiet durch die Neuguinea-Compagnie verwaltet, die Kaiser-Wilhelmsland durch Expeditionen erforschte,

eine Siedelungspolitik einleitete und alsdann Pflanzungsunternehmungen in großem Maßstabe ins Leben rief. Die Aufbringung der für alle diese kostspieligen Unternehmungen erforderlichen verhältnismäßig bedeutenden Mittel geschah unter der alleinigen Mitwirkung eines kleinen Kreises von kapitalkräftigen Privatpersonen. Das große Publikum beteiligte sich nicht daran und deshalb blieb auch das Interesse des deutschen Volkes an Neuguinea ein eng begrenztes. Es wurde auch nicht erhöht durch Aufstände, wie der Araberaufstand in Ostafrika und der Hereroaufstand in Südwestafrika, die ungeheure Summen verschlangen, aber gerade dadurch die afrikanischen Kolonien bekannt und populär machten. Man betrachtete Neuguinea gleichsam als die Domäne der Neuguinea-Compagnie. Nachdem laut Vertrag vom 7. Oktober 1898 die dieser verliehenen Hoheitsrechte gegen eine Entschädigung von 4 Mill. M. und 150 000 ha in Land abgelöst und auf das Reich übertragen waren, wurde das Schutzgebiet seit April 1899 durch einen Gouverneur verwaltet. Die Neuguinea-Compagnie aber nahm den Charakter einer Kolonialgesellschaft an mit einem eingetragenen Kapital von  $4\frac{1}{2}$  Mill. M. Sie hatte für die Verwaltung von Neuguinea und die von ihr ins Leben gerufenen Tochtergesellschaften unter Mitwirkung des genannten kleinen Kreises ein Kapital von 14 396 000 M. aufgebracht und bis auf die genannten  $4\frac{1}{2}$  Mill. M. verbraucht. Das war das Lehrgeld, das für das Schutzgebiet gezahlt war. Die durch das Reich gewährte Entschädigung von 4 Mill. M. war in zehn Jahresraten von je 400 000 M. zahlbar und mußte dem Vertrage gemäß für Unternehmungen im Schutzgebiete verwendet werden.

In demselben Jahre, in dem die Verwaltung des Schutzgebietes auf das Deutsche Reich überging, wurden die Inselgruppen der Karolinen und Marianen dem spanischen Reiche für  $16\frac{1}{2}$  Mill. M. abgekauft und mit der Gruppe der schon seit 1884 unter deutsche Oberhoheit gestellten Marshallinseln, dem Pflanzungs- und Handelsgebiete der 1887 gegründeten Jaluitgesellschaft, unter der offiziellen Bezeichnung des „Inselgebietes“ dem alten Schutzgebiete von Neuguinea angegliedert. Gleichfalls im Jahre 1899 gelangte auch ein Teil der Samoagruppe als Erbe des Hamburger Hauses Godeffroy durch den deutsch-englisch-amerikanischen Vertrag an Deutschland, und diese Erwerbung war der Schlußstein zu der Bildung eines ausgedehnten deutschen Inselreiches in der Südsee, das sich über einen Flächenraum von der ungefähren Größe von ganz Europa erstreckte und außer Kaiser-Wilhelmsland, wie der an Deutschland gefallene Teil der Insel Neuguinea genannt wurde, noch den Bismarckarchipel,

die Admiralitätsinseln, einen Teil der Salomonsinseln und eine große Anzahl kleiner Inselgruppen, im ganzen etwa 1000 Inseln mit einem Flächeninhalte von beinahe der Hälfte Deutschlands umfaßte.

Samoa erhielt einen eigenen Gouverneur und eine gesonderte Verwaltung. Die begeisterten Schilderungen zahlreicher Reisender von der Fruchtbarkeit der paradiesisch-schönen Inseln, dem gesunden Klima, den günstigen Lebensbedingungen und der Liebenswürdigkeit der körperlich und geistig hochentwickelten, rein polynesischen Bevölkerung lockten sehr bald eine Anzahl Ansiedler nach dorthin, die sich dem Ackerbau und der Plantagenwirtschaft widmeten. Auch bildeten sich unter zahlreicher Beteiligung der verschiedensten Kreise mehrere Pflanzungsgesellschaften, unter denen die aus den Godeffroyschen Unternehmungen hervorgegangene Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft die Führung behielt und eine sehr günstige Entwicklung nahm, da sie in die Zeit der Preissteigerung für Kopra mit großen, tragenden Kokospalmenpflanzungen hineinging. So kam es, daß Samoa bald allgemeiner bekannt wurde als das an Ausdehnung und Hilfsquellen weit hervorragendere, aber anfangs als ungesund verschriene, von Kannibalen bewohnte und schwer zu erschließende Neuguinea.

Unmittelbar nach der Besitzergreifung von Neuguinea hatte die Neuguinea-Compagnie in Kaiser-Wilhelmsland eine Siedlungspolitik ins Werk gesetzt, während gleichzeitig wissenschaftliche Expeditionen zur Erforschung des Innern ausgesendet wurden. Nach dem Fehlschlagen der Siedlungsversuche wurden Anpflanzungsversuche mit den verschiedensten tropischen Nutzpflanzen, zunächst in Versuchspflanzungen, unternommen und gleichzeitig mit der Kultur von Tabak und Baumwolle in großem Maßstabe begonnen. Allmählich schenkte man daneben auch der Kokospalmenkultur, besonders im Bismarckarchipel, Aufmerksamkeit. Nachdem die Tabakkultur an der Arbeiterfrage, der Baumwollbau an der Unbeständigkeit des Klimas gescheitert waren, wandte man sich vorübergehend der Kapok- und Kaffeekultur, mit größerem Nachdruck der Kautschuk- und Kakaokultur, vor allem aber der Kokospalmenkultur zu.

Unter dem Einfluß der mit Beginn des neuen Jahrhunderts sich immer günstiger gestaltenden Weltmarktkonjunktur für Kautschuk und Ölrohstoffe, im besonderen Kopra, entstand zunächst im Bismarckarchipel eine Anzahl neuer Pflanzungsunternehmungen. Bald griff diese Bewegung nach Kaiser-Wilhelmsland über, wo die Paradiesvogeljagd den Pflanzern das Betriebskapital lieferte. Auch hier entstand eine Pflanzung neben der anderen, und Neuguinea

nahm immer mehr den Charakter einer ausgesprochenen landwirtschaftlichen Kolonie an. Auch die Missionsgesellschaften, die sich bald nach der Besitzergreifung von Neuguinea dort niedergelassen hatten, und mit Geschick, Tatkraft und Zähigkeit ihr mühseliges Werk der Befriedung und christlichen Erziehung der wilden Melanesier und Papua betrieben hatten, waren mit großem Erfolge in der wirtschaftlichen Erschließung des Landes durch Anlage von Pflanzungen und Sägewerken, durch Betrieb von Viehzucht und Schiffahrt usw. tätig gewesen. So sind Neuguinea und Samoa blühende Plantagenkolonien geworden, und zwar fast ganz aus sich selbst heraus, denn die Ansiedler kamen nur zum geringsten Teile von auswärts her. Ein Versuch, Queensländer Bauern in den Bainingbergen auf Neu-Pommern anzusiedeln, hatte nur geringen Erfolg. Vielmehr waren die kleinen Pflanzer fast ausschließlich junge Angestellte der kaufmännischen und Pflanzungsgesellschaften, die sich selbständig machten, nachdem sie einige Jahre im Lande gelebt und die Verhältnisse kennen gelernt hatten.

Die Erträge der Pflanzungen steigerten sich in den letzten zwei Jahren so rasch, daß die Schiffe des Norddeutschen Lloyd die zur Ausfuhr gelangenden Produkte nicht mehr bewältigen konnten und die Einstellung größerer Dampfer geplant wurde.

Zur Erleichterung der Schiffahrt war die Hauptstadt des Landes von dem an der offenen See ungeschützt liegenden Herberts Höhe nach Rabaul an dem vorzüglichen Simpsonhafen verlegt worden, und der Norddeutsche Lloyd hatte dort großartige Hafenanlagen geschaffen.

In dem Inselgebiet, besonders der Marianen und Karolinen, war die Plantagenwirtschaft wegen der immer wiederkehrenden Taifune weniger erfolgreich, dagegen gewannen besonders die Marshall- und Palau-Inseln durch die Entdeckung und Ausbeutung enorm reicher, hochwertiger Phosphatlager eine große Bedeutung für den Handel.

Auch die durch die Regierung, durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, die Deutsche Kolonial-Gesellschaft, sowie durch Prospektoren aufgenommenen Forschungs Expeditionen in Kaiser-Wilhelmsland waren schließlich von Erfolg begleitet gewesen und hatten wichtige Entdeckungen gezeitigt, die für bergmännische Unternehmungen die günstigsten Aussichten eröffneten und über die Dichte der Bevölkerung sehr wertvolle Aufschlüsse lieferten. Die weitere Aufschließung des Landes durch das Vorschieben neuer Stationen in das Innere bis an die oberen Flußläufe des Sepik, Ramu und Markham und die Anlage einer landwirtschaftlichen Station am mittleren Ramu waren angebahnt. Ein System von Funken-



stationen war errichtet, so daß die Hauptstadt von Neuguinea, Rabaul, durch die Funkenstation in Bitapaka, ferner die Marshall-Insel Nauru, die Karolinen-Inseln Jap und Angaur und Samoa und somit die ganze Inselwelt in der Südsee nunmehr an das internationale Telegraphennetz angeschlossen werden und direkt mit der Außenwelt in Verbindung treten konnte. Damit konnte ein Haupthindernis für den Verkehr als überwunden angesehen werden, und einer weiteren gedeihlichen Entwicklung von Handel und Wandel waren die Wege geebnet. Da kam der Krieg. (Fortsetzung folgt.)

### **Weiterentwicklung des Kautschukmarkts, daran anschließend die Bedeutung von kolonialen Rohstoffen für die chemische Industrie.**

Von Ch. Böhringer, Stuttgart-Colombo.

Von allen kolonialen Erzeugnissen fällt dem Kautschuk, wenn man von Baumwolle und Ölsaaten absieht, im Krieg wie im Frieden die wichtigste Rolle zu. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Befriedigung von Kriegsbedarf aller Art, sondern auch auf viele Erzeugnisse, die im Frieden ebenso unentbehrlich sind. Kautschuk bleibt auch nach dem Kriege derjenige Rohstoff, auf den, als Kampfmittel gegen uns, England, unser Hauptgegner, große Hoffnungen setzt. Als der größte Erzeuger von Kautschuk wird England versuchen, Deutschland, seinen zweitgrößten Abnehmer dafür, tributpflichtig zu machen. Im Hinblick darauf hatten die maßgebenden englischen Kreise schon im Jahre 1915 eine künstliche Preissteigerung von nahezu 100 % bewirkt, die in keiner Weise gerechtfertigt war. Die Folge davon war ein bedeutender Preisrückgang, der auch im Juni und Juli 1916 mit kurzer Unterbrechung weitere Fortschritte machte. Pflanzungskautschuk stand am:

15. 6. 16	auf sh	$\frac{2}{8}$	per Pfd. engl.,
24. 6. 16	„ „	$\frac{2}{4\frac{1}{2}}$	„ „ „
25. 6. 16	„ „	$\frac{2}{4}$	„ „ „
5. 7. 16	„ „	$\frac{2}{3}$	„ „ „
7. 7. 16	„ „	$\frac{2}{2}$	„ „ „

Erst am 9. Juli trat ein Umschwung ein, und die Preise stiegen vorübergehend wieder:

am 9. 7. 16	auf sh	$\frac{2}{3}$	per Pfd. engl.,
12. 7. 16	„ „	$\frac{2}{5}$	„ „ „
um am 14. 7. 16	wieder auf sh	$\frac{2}{4}$	zurückzugehen.